

Seelenhaft

Nach nur vier Jahren hat Isabelle Faust erneut Beethovens Violinkonzert aufgenommen. Die Tempi sind moderat langsamer, aber die Fülle an Details ungleich größer. Mitverantwortlich dafür ist der Dirigent, Claudio Abbado. Mit ihm hatte sie das Werk erstmals im Jahr 2008 aufgeführt. Anschließend schlug Abbado vor, gemeinsam auch das Berg-Violinkonzert aufzuführen. Beide Werke liegen nun auf einer CD vor. Abbado leitet das von ihm gegründete Orchestra Mozart, und alles klingt erfüllt und bereichernd. Es entsteht eine wunderbare Einheit aus Solist, Dirigent und Ensemble, ohne falsches Auftrumpfen, ohne zweifelhaft-eitle Gebärden. Das Berg-Konzert verlangt dunkle Melancholie und viel Silberklang, stille Trauer und eine spezielle Reinheit im Ton. Faust arbeitet die Details klar, aber nicht

mit erhobenem Zeigefinger heraus, sie geht rüstig das Kärntner Lied am Ende des ersten Satzes an, steuert zielsicher auf die Katastrophen-Stimmung im zweiten zu, um dessen Ende wenig später verklärend-entsagend ins Nichts zu führen. Auch bei Beethoven vereint Faust die Gegensätze dieser Musik wie selbstverständlich: Virtuosität und Geschmeidigkeit, Auflehnung und Zurücknahme, Reinheit und Mysterium. Gerade der zweite Satz ist dafür ein treffliches Beispiel: Er steht nicht, er robbt nicht, er schwebt, angeführt vom Orchester, das der Sologeige sozusagen den Teppich bereitet, über den sie, vom Horn an die Hand genommen, silbrig leuchtend schreiten muss. Die hohen



Töne schwingen aus, die Triller werden zu filigranen Verbindungselementen. Faust tupft und atmet mehr als in ihrer ersten Aufnahme, sie hat alles Historisierend-Bekennnishaft abgelegt und will mehr Musik machen. Das gelingt ihr deutlich seelenhafter als vier Jahre zuvor.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Berg, Beethoven, Violinkonzerte; Isabelle Faust, Orchestra Mozart, Claudio Abbado (2010); Harmonia mundi CD 3149020210529 (69')

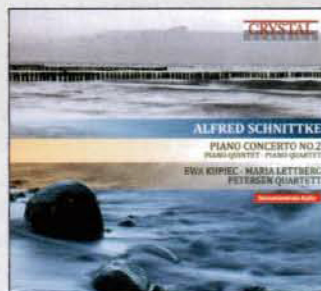


Bergs Violinkonzert

„Dem Andenken eines Engels“ gewidmet ist das Violinkonzert des Schönberg-Schülers Alban Berg, das dieser 1935 im Auftrag des amerikanischen Geigers Louis Krasners komponierte. Überschattet wurde die Entstehung durch den Tod der erst 18-jährigen Manon Gropius, der Tochter von Bergs enger Freundin Alma Mahler-Werfel, der den Komponisten tief erschütterte. Das zwei-sätzliche Werk folgt thematisch der Anlage eines Requiems. Eingebettet in eine strenge Zwölftonstruktur sind musikalische Zitate, die das Leben und Sterben der an Kinderlähmung erkrankten Manon charakterisieren. Dass Berg mit seinem letzten vollendeten Werk sein eigenes Vermächtnis schuf, ahnte er während der Kompositionsphase noch nicht. Er starb noch im Entstehungsjahr.

Gefahr für die Avantgarde

Die Aneignung früherer Stilikonen und Techniken während Schnittkes polystilistischer Phase war vielen Kritikern verdächtig. Sie sahen die Idee der Avantgarde gefährdet. Und trotzdem: Vielleicht ist der verbogene Walzer in Schnittkes Klavierquintett, den er aus dem berühmten B-A-C-H-Motiv gewann, letztlich verstörender und radikaler als vieles, was sich in den siebziger Jahren in Avantgarde-Manier abmühte. Schnittke plante das Stück zunächst als rein instrumentales Requiem. Heraus kam das Klavierquintett, das hier von Ewa Kupiec ebenso verträumt wie verdunkelt zusammen mit dem Petersen-



Quartett wiedergegeben wird. Für die anderen Werke, das Klaviertrio, das Klavierquartett, schließlich das zweite Klavierconcerto, hat man die nicht weniger virtuose Maria Lettberg engagiert. Wun-

derbar, wie sich Klavier und Streicher im Quartett ineinander verschlingen, während die fortwährend wiegend klagende Motive an Mahler erinnert, sie gleichzeitig ins Nervöse überdreht wird.

Tilman Urbach

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schnittke, Klavierkonzert Nr. 2; Ewa Kupiec, Maria Lettberg, Petersen-Quartett, RSO Berlin, Frank Strobel (2008-2009); Crystal/Delta CD 4049774670831 (72')